

FERNSEHEN

«UNGLAUBLICH, WIE NAIV ER WAR!»

*Ein Dok greift die «Affäre Jeanmaire» auf und wartet 50 Jahre
nach der Verhaftung des Brigadiers mit neuen Erkenntnissen auf.*

Interview: Miriam Zollinger

Mitten im Kalten Krieg, im Jahr 1959, lernt Oberst Jean-Louis Jeanmaire an einer militärischen Übung den russischen Militärattaché Wassili Denissenko kennen, einen mutmasslichen KGB-Agenten. In den folgenden 17 Jahren übergibt Jeanmaire ihm und dessen Nachfolgern rund 50 Dokumente; 1961 beginnt seine Frau Marie-Louise eine Affäre mit Denissenko.

1974 informiert die CIA die Bundespolizei, ein Offizier pflege seit Jahren engen Kontakt mit einem Mitarbeiter der russischen Botschaft in Bern.

Am 9. August 1976 wird Brigadier Jeanmaire verhaftet, die Schweiz ist erschüttert. Noch vor Abschluss der Voruntersuchung bezeichnet der «Blick» Jeanmaire als «Verräter des Jahrhunderts».

Der Prozess im Juni 1977 findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, das Urteil fällt höher aus als erwartet: 18 Jahre Haft, Degradierung, Armeeausschluss.

1988 wird Jeanmaire wegen guter Führung vorzeitig entlassen, die öffentliche Meinung über den nun 78-Jährigen ändert sich. Eine PUK befasst sich 1990/91 mit seinem Fall. Er versucht bis zu seinem Tod 1992 sich zu rehabilitieren. Vergeblich.

Jean-Philippe Ceppi (63) rollt das Geschehen mit Regisseur Matteo Born im Dok «Ein Schweizer General in den Fängen des KGB» minutiös auf, hochkarätige Zeitzeugen äussern sich. War Jean-Louis Jeanmaire Verräter oder naives Opfer?

TELE Vor 50 Jahren wurde Brigadier Jeanmaire verhaftet – gab es weitere Gründe für Ihren Film?

Jean-Philippe Ceppi Die Archive von damals sind nun zugänglich, zudem sind die Zeitzeugen alle um die 80, es ist wohl die letzte Gelegenheit, mit ihnen zu reden. **Einige reden erstmals öffentlich.**

Ja, die Ermittler oder Bernhard Stoll, 1974 bis 1990 Chef der Zentralstelle für Schutz und Sicherheit im EMD. Auch Jean Guinand, der letzte lebende Richter, ist sehr wichtig, konnte uns aber wegen des Beratungsgeheimnisses nicht alles erzählen. So bleibt offen, was in den Köpfen der Richter vorging. Nur er weiss das noch.

Sie haben auch mit Jeanmaires Enkelin gesprochen.

Ja, Cécile sagt, die Affäre habe die ganze Familie zerstört, für sie sei es schwer, die Enkelin eines Verräters zu sein, sie trage diese Bürde schon ihr ganzes Leben.

Jean-Philippe Ceppi (63), Investigativ-journalist, 2005–2024 Leitung und Moderation von «Temps présent» (RTS).

Gab es Probleme von irgendeiner Seite beim Realisieren des Films?

Wir hatten fast überall Aktenzugang, nur der Strategische Nachrichtendienst SND gewährte keinen zu den letzten Dokumenten des Falls. Er hat eine Sperre bis 2055 verhängt. Das ist nicht nachvollziehbar, auch die Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz kritisiert das.

Ihre Meinung zum Fall, zum Urteil?

Das Gericht fällte ein exemplarisches, sehr strenges Urteil, geprägt vom Zeitgeist. Aus heutiger Sicht war das Verschwörungsdenken. Keine Frage, was Jeanmaire tat, ist schlimm, er beging grosse Fehler. Doch seine Erklärung, er habe Denissenko von der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee überzeugen wollen, ist Quatsch. Ich glaube, er handelte aus Frust, weil man ihn bei Beförderungen übergang – und aus Rache.

Wie gross war der Schaden?

Bernhard Stoll meint, Jeanmaire habe der Schweiz sehr geschadet, Journalisten wie Jürg Schoch und Urs Rauber sehen das anders. Da die Schweiz nicht im Krieg war, war der Schaden vor allem psychologisch.

Nach seiner Entlassung hat Jeanmaire Denissenko

in Moskau besucht. Wieso?

Der damalige Gefängnispfarrer nennt das einen Tritt in den Hintern als letzte kleine Rache. Ich glaube, Jeanmaire wollte pro-

vozieren. Er reiste mit dem Schweizer Fernsehen, gab ein Interview. Ob das seine Idee war oder die des Senders, weiss ich nicht. Aber er war zufrieden damit.

Was würden Sie Jeanmaire fragen wollen, wenn das möglich wäre?

Hast du das für deine Frau getan? Was war ihre Rolle? Marie-Louise wurde zu lange ignoriert: Sie war informiert, involviert und prägend in ihrem Einfluss auf ihn.

Sie wurde aber nicht verurteilt.

Vermutlich, weil sie krank war. Das sagte auch Richter Guinand, aber nicht im Film. Das Gericht hatte Mitleid mit ihr.

Am Ende enthüllt eine Historikerin Erstaunliches. Wie kam es dazu?

Per Zufall. Der Autor eines Buches über tschechische Agenten und ihre Kontakte zu französischen Persönlichkeiten bedankte sich im Vorwort bei ihr. Ich habe sie kontaktiert, ohne grosse Erwartungen...

Zu Unrecht! Sie fand in Prag Dokumente, die zeigen, dass Jeanmaire 1949 Kontakt mit einem tschechischen Agenten hatte.

Ja, man wollte Jeanmaire als Informanten rekrutieren, und er übergab Dokumente, ein Brief bestätigt ihren Empfang.

Was für Dokumente waren das? Keine sehr wichtigen, etwa Trainingspläne der Armee. Aber dass ein Schweizer Offizier Dokumente weitergibt, zu Beginn des Kalten Krieges! Ich war Oberstleutnant in den 80ern und 90ern und verstehe nicht, wie du einfach zu den Tschechen und später zu den Russen gehen und ihnen Informationen geben kannst. Ich konnte kaum glauben, wie naiv Jeanmaire war.

Wieso bemerkte niemand, was lief?

Genau! Jener Mann wurde ja observiert, Bundespolizei und Kapo Bern wussten, dass er ein Spion des Tschechoslowaki-

schen Dienstes war. Jeanmaire erzählte offenbar, er werde mit ihm zu Abend essen, und es scheint, dass zwei Personen im Nachrichtendienst informiert waren. Was unternahmen sie? Nichts! In 300 Seiten Überwachungsakten fand ich keinen einzigen Hinweis zu dem Treffen im September 1949 in Bern.

Was geschah danach?

Der Agent übermittelte einen Bericht an Prag, und Prag sagte, man müsse Jeanmaire rekrutieren. Vielleicht gibt es ja

«Er war besessen von seiner Frau, und die Agenten wussten es.»

irgendwo Akten, die eine neue Geschichte eröffnen – wir haben sie nicht gefunden.

Was wussten Sie auch noch gern?

Was zwischen den Ereignissen von Prag 1949 und dem ersten Kontakt mit Denissenko zehn Jahre später geschah. Vermutlich stiess Denissenko, als er zum Militärattaché ernannt wurde, auf den Tschechen, der mit jemand in der Schweiz zu tun hatte: Jeanmaire. Denissenko kannte wohl auch seinen neuralgischen Punkt ...

... Marie-Louise, seine Frau.

Exakt – psychologisch dreht sich alles um sie. Jeanmaire war schockiert über die Vertreibung ihrer Familie aus der Krim und wollte sie mit den Russen versöhnen, ihr einen anderen Blickwinkel geben. Ich glaube, er war besessen von ihr – und beide Agenten erkannten das. In der Welt der Spionage öffnen kleine Schwächen Türen.

Könnte das heute noch passieren?

Dass ein hoher Schweizer Offizier einem russischen Agenten Dokumente übergibt? Was, wenn Putin mit Informationen über Truppen, Waffen sowie Namen und Adressen aller Offiziere anfinge! Im Ernstfall würde uns das enorm schaden.

Und wäre es möglich?

Viele Personen in der Schweiz haben heute Beziehungen mit Russland, auch Politiker. Ich sage nicht, dass sie spionieren oder Verräter sind, aber sie haben Beziehungen. Ich glaube, diese Geschichte mahnt zur Vorsicht. Gerade jetzt, wo das Verhältnis zu Russland so angespannt ist. Die aktuelle Lage erinnert an den Kalten Krieg. 